

ZITAT DES TAGES

„Mein Referat wird mit voller Absicht sehr provozierend sein.“

Werner Kunz, Biologe und seit 2005 emeritierter Professor für Genetik, über seinen Vortrag „Vernachlässigt der Naturschutz den Artenschutz?“ in Quakenbrück.

Seite 17

Bersenbrücker Kreisblatt

Naturschutz ohne Artenschutz verfehlt sein Ziel

18.07.2018

Bersenbrücker

Kreisblatt

Biologe Werner Kunz provoziert mit extremen Thesen / „Deutschland ist zu grün“

Von Bernard Middendorf

QUAKENBRÜCK Unorthodoxe Thesen vertrat Professor Werner Kunz, Biologe und Genetiker, in seinem Vortrag „Vernachlässigt der Naturschutz den Artenschutz?“ – eine Frage, die als Vorwurf aufgefasst werden kann und prompt kontrovers diskutiert wurde. Der Wissenschaftler, der schon 1959 als Schüler des Artland-Gymnasiums Quakenbrück das Buch „Die Vogelwelt des Kreises Bersenbrück“ verfasste, war einer Einladung der Regionalen Arbeitsgruppe für Naturschutz im Artland (Rana) gefolgt.

„Mein Referat wird mit voller Absicht sehr provozierend sein“, begann Kunz, bis 2005 Professor für Biologie an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, ohne



Provozierende Thesen über mangelhaften Artenschutz referierte Professor Werner Kunz (links), hier mit Vertretern des Naturschutzes (von links): Rolf Wellinghorst, Michael Weinert sowie Manfred Weinert.

Foto: Bernard Middendorf

Umschweife. Diese Provokationen waren teils faszinierend, teils schwer zu verdauen, denn der 78-jährige kritisierte den aus seiner Sicht falschen Naturschutzansatz hart. Der „Mythos von der unberührten Natur“ sei eine

unhaltbare Ideologie. Der Mensch müsse vielmehr korrigierend eingreifen, weniger aufforsten und Wildwuchs gründlich beseitigen, auch mit radikalen Maßnahmen. „Deutschland ist zu grün“, behauptete er.

Der Biologe belegte anhand vieler Fotos, was er meinte: Karge und somit nährstoffarme Böden, die Mitteleuropa seit der Eiszeit prägten, gingen immer weiter zurück, eine Folge der Eutrophierung (Überdüngung), die jedoch nicht allein von der konventionellen Landwirtschaft zu vertreten sei, denn Stickstoff werde auch mit dem Regen eingebracht. Dadurch seien viele Falter und Tierarten, die lichte Landschaften und sich schnell erwärmende Sand- bzw. Schotterflächen brauchten, bereits ausgestorben, sagte der Schmetterlingsexperte.

Kahlschlagrelikte wie Truppenübungsplätze oder Industriebrachen seien Rückzugsräume für viele Tierarten, darin war er sich mit den meisten Zuhörern ei-

nig. Der Mensch müsse aber mehr solcher Refugien schaffen. Sein Buch „Artenschutz durch Habitatmanagement“ zeigt auf, dass im Naturschutz ein Paradigmenwechsel stattfindet. Unter Schutz gestellte Gebiete müssten vor der Natur geschützt werden.

Die Anlegung von Steilufern, Brachflächen oder Geröllhaufen schaffe ökologische Nischen für gefährdete Insekten- und Vogelarten – ebenso wie Trockenrasen oder Heidegebiete, die auch von Menschen gestaltete und unterhaltene Lebensräume (Habitate) seien.

Dass sich Politiker und Landschaftsplaner mit einer „intelligenten Umgestaltung der Kulturlandschaft“ schwertäten, fand Zustimmung im Plenum, nicht aber seine pauschale Klage über die Uneinsichtigkeit der Ver-

bände, die seine vehementen Appelle nach weniger Renaturierungsmaßnahmen nicht unterstützten. Nahezu alle Sonderflächen seien ja inzwischen gesetzlich geschützt, stellte ein Nabu-Vertreter klar.

Wichtig für den Erhalt karger und auch baumarmer Flächen sei ein Umdenken in der Bevölkerung, bekräftigte Michael Weinert von der Regionalen Arbeitsgruppe für Naturschutz im Artland (Rana).

„Geballte Naturschutzpower“ könne auch mal übers Ziel hinausschießen, räumte schließlich jemand ein – beinahe so etwas wie das Fazit einer sachlich-kontroversen Diskussion.



Nachrichten aus der Stadt Quakenbrück:
noz.de/artland